

GOTTESDIENST GLEICHZEITIG

11. SONNTAG NACH TRINITATIS - 23. August 2020

Bibeltexte des Sonntags (Angabe der Bibelstellen, jeweils mit einem kurzen Textauszug)

Psalm 145,1-2.14.17-21

... Der HERR ist gerecht in allen seinen Wegen und gnädig in allen seinen Werken.
Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn ernsthaft anrufen ...

Evangelium nach Lukas 18,9-14

Jesus erzählt von zwei Beispiel-Menschen, die zum Beten in den Tempel gehen. Aus dem Gebet des ersten hört man: Er hält viel von sich selbst und wenig von anderen. Das Gebet des zweiten ist dagegen kurz und einfach; er bittet Gott um Vergebung. Jesus kommentiert das so:

Wer sich selbst groß macht, wird von Gott unbedeutend gemacht.
Aber wer sich selbst unbedeutend macht, wird von Gott groß gemacht werden.

Brief an die Epheser 2,4-10

Ganz ähnlich lenkt der Epheserbrief den Blick weg von menschlichem Leistungsdenken auf Gottes Gnade, die immer ein Geschenk ist und bleibt:

... Durch Gottes Gnade seid ihr gerettet,
und zwar aufgrund des Glaubens.
Ihr verdankt eure Rettung also nicht euch selbst;
nein, sie ist Gottes Geschenk.
Sie gründet sich nicht auf menschliche Leistungen,
sodass niemand vor Gott mit irgendetwas großtun kann ...

2. Buch Samuel 12,1-10.13-15:

König David hat Ehebruch begangen. Er versucht alles, um die Tat zu vertuschen. Schließlich schickt er den Ehemann seiner Geliebten in den sicheren Soldatentod. Das alles anscheinend ohne Gewissensbisse - bis ihm der Prophet Nathan den Spiegel vorhält und David eingestehen muss:

Ich habe gesündigt gegen den HERRN.

*Mehr sagt er nicht -
und bekommt vom Propheten eine zweigeteilte Antwort:*

So hat auch der HERR deine Sünde weggenommen;
du wirst nicht sterben.

Aber weil du die Feinde des HERRN in dieser Sache zum Lästern gebracht hast,
wird der Sohn, der dir geboren ist, des Todes sterben.

Lieder der Woche

Aus tiefer Not schrei ich zu Dir (eg 299)

Meine engen Grenzen (eg 600)

An(ge)dacht

Hochmut und Demut. Zwei Wörter. Das erste kommt häufiger vor in unserer Alltagssprache, das zweite eher selten.

Hochmut und Demut. Zwei Haltungen. Wie häufig oder selten kommen sie vor in unserem Alltagsleben? Und welche Folgen haben sie - für mich, für andere?

„Hochmut kommt vor dem Fall“, sagt der Volksmund. Und das hat er, wie so oft, aus der Bibel gelernt (wenigstens theoretisch). Es geht nicht gut, wenn einer hochmütig ist. Und andere dadurch demütigt. Wenn einer sich überhebt - über das menschliche Maß, das ihm zugemessen ist. Über seinen Nächsten, der anders ist. Letztlich über Gott, der uns geschaffen hat, der uns gute Gebote zum Leben gibt, der uns rettet aus allem, was uns vom Heilwerden trennt.

Solche Überheblichkeit geht nicht gut. Irgendwann kommt der Punkt, an dem Gott „Stopp“ sagt. So erzählt es die Bibel. Angefangen bei Adam und Eva und der überheblichen Schlange bis hin zur Vision vom Niedergang einer überheblichen Welt und ihrer (Un-)Ordnung am Ende der Zeit.

Hochmut ist etwas anderes als gesundes Selbstbewusstsein. Hochmut ist eine Haltung, in der einer sich selbst groß macht auf Kosten anderer. Auch auf Kosten der Realität, denn Selbstkritik kennt der Hochmütige nicht. Er bezieht seinen Wert aus der Abgrenzung von anderen und lässt sich nichts schenken.

Ja, Hochmut ist etwas anderes als gesundes Selbstbewusstsein. Und Demut ist etwas anderes als der Mangel von gesundem Selbstbewusstsein.

In unserer Sprache, in unseren Ohren hat Demut allerdings einen schlechten Klang bekommen. Sich kleinmachen. Sein Licht unter den Scheffel stellen. Unterwürfig sein. Und dann eben auch: jemanden demütigen - all das schwingt mit in diesem Wort. Demut gilt zwar traditionell als Tugend, aber ihr Ruf ist ruiniert.

Warum? Weil wir da, anders als in Sachen Hochmut, nicht aus der Bibel gelernt haben, nicht mal in der Theorie. Auch und gerade in der Kirche ist Demut eingefordert worden. Unterordnung, Unterwerfung. Ein eigener Wille schien böse oder doch zumindest gefährlich. Wie viele Körper und Seelen hat das verwundet, gebrochen? Und die Demut hat ihre Echtheit verloren. Sie wurde zu etwas Aufgesetztem. So missverstanden hat sie viele am Leben gehindert, statt zum Leben zu helfen.

Echte Demut aber, die man theoretisch und praktisch aus der Bibel lernen kann, ist etwas anders als der Mangel von gesundem Selbstbewusstsein.

Wenn ich auf den Beispiel-Menschen schaue, der im Tempel um Vergebung bittet, und auf König David, der seine Schuld eingesteht, dann sehe ich: Echte Demut hat etwas mit Realismus zu tun. Mich sehen können, wie ich bin. Sehen, was ich getan oder unterlassen habe. Und dann nicht weglaufen, sondern dazu stehen. Vor Gott. Vor einem anderen Menschen. Wissen: Aus diesem Sumpf kann ich mich nicht an den eigenen Haaren herausziehen (das konnte nur Münchhausen, und der heißt nicht umsonst der „Lügenbaron“). Ich brauche Hilfe. Ich brauche Gott, einen gnädigen Gott. Einen, der vielleicht nicht alle Folgen meiner (Un-)Taten von mir abhält. Aber der mich die Suppe nicht bis zum bitteren Ende auslöffeln, sondern der mich leben lässt. Trotz allem, was ich auf dem Kerbholz habe und an Lasten mit mir herumtrage, je länger je mehr. Der mich rettet - ein für allemal. Der mich ent-lastet in meinen Alltag gehen lässt - wann immer ich Ihn ernsthaft darum bitte.

Und noch etwas sehe ich, wenn ich auf den biblischen Beispiel-Menschen schaue, der um Vergebung bittet, und auf König David, der seine Schuld eingesteht: Im Gegensatz zu dem hochmütigen Beispiel-Menschen bleiben die beiden ganz bei sich und ganz bei Gott. Sie brauchen keinen Seitenblick auf andere. Keinen Sündenbock und keinen, von dem sie sagen können: „Der da ist schlimmer als ich, also bin ich gut.“ Die beiden kehren vor der eigenen Tür. Und mit dem Dreckhaufen, der da zusammenkommt, gehen sie zu Gott. Sie geben sich in Seine Hand, überlassen sich Ihm. Weil sie die verwegene, aber nicht unbegründete Hoffnung haben, dass Gott mit ihren Dreckhaufen fertig werden wird, dass Er Zukunft und Hoffnung für sie hat.

So gesehen ist echte Demut nicht der Mangel, sondern vielmehr der Inbegriff von gesundem Selbstbewusstsein. Wer im guten biblischen Sinne demütig ist, weiß, wo er hingehört. Und wo nicht. Wo er Leben zu gestalten und verantwortliche Entscheidungen zu treffen hat. Und wo seine Grenzen sind. Wem er sich und sein Leben verdankt (nämlich Gott). Und wem nicht (nämlich sich selbst). Welche Stärken er hat und welche Schwächen, was gelingt und was schiefeht. Das weiß der Demütige. Und ist mit all dem gut aufgehoben in der betenden Beziehung zu seinem Gott, der ihn geschaffen hat, der ihm gute Gebote zum Leben gibt, der ihn rettet aus allem, was ihn vom Heilwerden trennt.

Und der Friede Gottes, der weit über alles Verstehen hinausreicht, bewahre eure Herzen und Gedanken in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, unserem Herrn.

Ihre /Eure Pfarrerin Ortrun Hillebrand